

Inhalt oder Form?

Predigt am Pfingstmontag Johannes 4, 19-26



¹⁹Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. ²⁰Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. ²¹Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ²²Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. ²³Aber es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist

und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. ²⁴Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. ²⁵Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. ²⁶Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

In der Geschichte „Lawrence von Arabia“ hatte der britische Offizier arabische Männer zu Gast nach Paris eingeladen. Mit stolz zeigte er seinen Gästen Paris. Unter anderem die Louvre, Champs Elysee und vieles mehr. Seine Gäste hatten aber nur ein Interesse. Ihr Interesse galt den Wasserhähnen im Hotel, woraus fließendes Wasser kam. Die Geschichte geht so weiter, dass diese Gäste unbedingt diese Wasserhähne mit fließendem Wasser in ihre Heimat bringen wollten. Irgendwann konnten sie das Hotel überzeugen, diese Wasserhähne abzuschrauben und in die arabische Wüste zu exportieren. Bestimmt war ihre Enttäuschung groß als die Wasserhähne in der Wüste nichts als heiße arabische Wüstenluft brachten. Denn die Wasserhähne waren es nicht, sondern die Leitung, die solche Wasserhähne mit Wasser versorgte. Der Inhalt war wichtig. Nicht der Wasserhahn an sich. In Jesu Gespräch mit der samaritanischen Frau kommt ein ähnliches Missverständnis zum Tragen. Die samaritanische Frau ist zunächst in der heißen Mittagssonne zum Brunnen gegangen, dort heimlich Wasser zu holen. Mit Jesus gerät sie in eine Diskussion über Inhalt und Form. Sie reden vom irdischen- und vom lebendigen Wasser. Anfänglich kreiselt sich das Gespräch um Äußerlichkeiten. Es ging um die richtige Anbetungsstelle. Denn die Samariter haben auf dem Berg Gerizim angebetet und die Juden in Jerusalem. Offensichtlich wollte die samaritanische Frau Jesus in ein theologisches Gespräch verwickeln. Dabei hat sie aber ihre brandaktuelle Not und Einsamkeit vor Jesus zu verstecken versucht. Diese Sache, dass wir Menschen die Begegnung mit Gott durch Äußerlichkeiten ersetzen, ist uralte. Es gibt viele Menschen, die Gebete tatsächlich genau an solchen äußeren Formen, Sprüchen oder sogar liturgische Kleidung festlegen. Für die Muslime ist es zum Beispiel unbedingt wichtig, dass ein bestimmtes Gebet in Richtung Mekka gebetet wird. Dabei ist die körperliche Haltung und die Form äußerst wichtig. Weniger wichtig ist, was im Inneren des Menschen vorgeht. Jesus hat eine andere Anbetung eröffnet. Das Gebet ist im Geist und in der Wahrheit und ist nichts weniger als eine Begegnung des Sünders vor Gott. Und Jesus selbst ist im Kern auf eine Mission, genau diese Begegnung des Sünders mit Gott wiederherzustellen. Denn er will unseren wahren Durst stillen. Durch den Heiligen Geist würde Jesus die Begegnung mit Gott wiederherstellen. Und diese Begegnung hat ganz praktische Bedeutung, die das Leben verändern wird. Wir werfen einen Blick auf diese samaritanische Frau und sehen, wie sie von einer äußeren Diskussion über den richtigen Ort der Anbetung zu einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit gelangte. Die Geschichte der samaritanischen Frau ist eine moderne Geschichte. Es ist eine Geschichte der gebrochenen Beziehungen. Die samaritanische Frau hat eine katastrophale Lebensgeschichte. Aus dem Gespräch mit Jesus wird deutlich, dass sie gleich fünfmal verheiratet war, fünfmal den Mann verloren: durch Trennung? Durch Tod? Wir erfahren es nicht. In jedem Fall kann man sagen, dass sie fünfmal einen neuen Anfang gemacht hat. Sie hat gehofft und gewünscht endlich Geborgenheit und Liebe zu finden. Endlich einen gefunden zu haben, der sie versteht. Und dann immer wieder das Gleiche. Die Enttäuschungen, die Verletzungen. Die Beziehung, die wie der harte israelitische Boden austrocknet, verdorrt und dann stirbt. Es ist eine moderne Geschichte, die uns hier vor Augen geführt wird. Wir kennen sie alle. Egal, ob wir „Single“ sind oder verheiratet sind...oder vielleicht sogar mehrfach verheiratet waren...und egal in welcher Beziehung wir sind. Wir Menschen erfahren doch immer wieder das Gleiche. Zu Anfang scheint die Liebe so groß, dass selbst der Tod sie nicht überwinden kann. Am Anfang sind sogar die Gegensätze attraktiv. Aber dann kommt die Sonne des Alltags und trocknet alles aus. Und egal, wie man in unseren Medien die Liebe anpreist und wertvoll achtet, sie bietet einfach nicht, was sie verspricht. Es kommen Enttäuschungen; es kommt Zorn; und dann die tiefe Verletzung, sodass nichts anderes übrigbleibt als zu fliehen. Wir Menschen können gebrochene Beziehung nicht aushalten. Unsere Welt bricht zusammen und wir müssen fliehen. Der einer flieht in die Arbeit, will mit aller Macht etwas mit der Arbeit schaffen, was in der Beziehung fehlt. Der andere flieht in die Sucht. Aber je mehr

man diese Dinge tut, je durstiger wird man. Wenn man die gebrochene Beziehung mit einer Ersatzliebe füllen will, stampfen wir die harte trockne Erde so sehr zusammen, bis sie so hart wie Stein wird. Unsere Herzen werden schließlich genau wie so ein harter Stein, der in der Mittagszeit in Israel, wie ein glühender Ofen wird. Absolut undurchlässig. Es ist verfahren und man kommt nicht weiter. Die Dinge, die wir tun, Liebe zurückzubekommen, sind wie Saft, den man an einem heißen Tag trinkt. Je mehr man davon trinkt, je durstiger wird man. Am Ende muss etwas platzen. Es kann so nicht weiter gehen. 5 Männer hatte die Frau in Samarien gehabt. Und den, den sie hatte, war auch nicht wirklich ihr Mann. Und nun konnte sie sich nicht einmal mehr trauen, in die Öffentlichkeit zu erscheinen. Welch eine harte verfahrenere Sache!

Das Gespräch mit Jesus verläuft auf zwei verschiedenen Ebenen. Zunächst geht es um die Äußerlichkeiten. Es geht um Wasser zu trinken an einem heißen Tag und es geht um den richtigen Ort, wo man anbeten muss. Jesus durchbricht diese Parallelwelt und durchbricht die Fassade, die die Frau aufgestellt hat. Er kommt zum Kern, indem er der Frau lebendiges Wasser verspricht. Das wäre schön, denkt die Frau, wenn es so ein Wasser gäbe, das den Durst so löscht, daß er nicht mehr wiederkommt. Als Zuhörer dieses Zwiegesprächs zwischen Jesus und der Frau merken wir: So ein Wasser gibt es nicht. So kann es nicht gemeint sein. Ein Wasser, das auf Ewigkeit satt macht, muß noch einmal etwas ganz anderes sein. **„Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“**

Am Ende fließen hier zusammen der Geber des Lebens und der Empfänger, Christus und die Christen. Wasser ist die Verbindung zwischen dem Geber alles Lebens und uns Menschen. Es ist ein lebendiger Strom möglich. Von Gott zu uns Menschen und wieder zurück zu Gott. Dieser Strom nimmt uns einfach mit und trägt uns, auch, wenn es nicht mehr auszuhalten ist. Das alles erklärt Jesus diese Frau am Brunnen. Aber er tut noch mehr. Er spricht sie direkt in ihrer Not an. Jesus fragt überhaupt nicht nach Schuld oder Ursache. Er bricht die harte Erde eigentlich nur damit auf, indem er sagt: Ich kenne deine Geschichte, ich weiß von deinem vergeblichen Sehnen und Suchen hier, von deinem ganz speziellen quälenden Durst! Daraufhin die erstaunte Antwort: "Du, der Fremde weißt es? 'Du bist ein Prophet!'" Das Gespräch geht aber noch weiter. Jesus erklärt der Frau, woher er sein Wissen hat. Er erklärt ihr, wo man Gott in seiner Not erreichen kann. Wo man ihn anbeten kann. Sodass er auch die tiefe Not hören kann. Vorher gab es den Ort Jerusalem, oder den Berg Sichem in Samarien. Jetzt kann man ihn überall anrufen "Im Geist und in der Wahrheit". Das ging nicht immer – jetzt geht es. "Ja," sagt die Frau, "wir warten auf einen, der uns das alles zeigen wird, sagt die Frau sehnsüchtig. Und dann kommt die große Offenbarung Jesu: "Ich bin es," sagt Jesus, "der mit dir spricht." Und damit ist das Gespräch zu Ende, die Frau hat genug gehört und hat ihm im Moment auch nichts mehr zu sagen: Sie läuft ins Dorf. Ihr Durst ist völlig vergessen. "Kommt und sehet!" ruft sie in die Stadt hinein. Und die Leute kommen zu Jesus. Sie bitten ihn zu bleiben. Und er bleibt – und sie hören ihn, und sie beten. Sie reden nicht mehr aneinander vorbei. Sie reden mit Gott.

Heute am Pfingstmontag fragen wir nach der Wirkung des Heiligen Geistes. Und ich merke so sehr, dass auch wir uns mancherorts in Äußerlichkeiten verschanzt und eingekerkert haben. Wir streiten um dieses oder jenes aber haben vergessen, worum es eigentlich geht. Eigentlich geht es ja darum, dass wir alle wie diese samaritanische Frau sind. Eigentlich geht es ja darum, dass wir uns alle von Gott abgewandt haben und aufgehört haben zu beten. Im stillen Kämmerlein wundern wir uns manchmal über uns selbst und fragen, wie es dazu kommen konnte, dass die äußere Form der Anbetung nicht das Innere erreicht. Um diese zwei Welten zu überwinden sollten wir auf Jesus schauen. In dieser Geschichte der samaritanischen Frau ist vielleicht das Merkwürdigste dieses: Da sitzt Jesus, Gottes Sohn und braucht ein Eimer mit Seil. Obwohl Er Vollmacht über Himmel und Erde hat, braucht er nun was ganz Normales. Gewiss Jesus könnte Engel befehlen ihm Wasser zu bringen, sein Durst zu löschen. Er tut es nicht, denn wie der Philipperbrief im 2. Kapitel sagt: Er sah sein Gottsein nicht an wie ein Raub Gottgleich sein, sondern entäußerte sich selbst nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz... er entäußerte sich selbst auch so, dass er auf ein Eimer Wasser warten musste. Und währenddessen erlaubt er sogar dieses Gespräch mit einer geplagten Frau. Und was am Ende steht ist ein leere Eimer Wasser und eine ganze Stadt, die vor Begeisterung von Jesus sprudelt. Die trockne Erde der harten Herzen wurde durchbrochen! Die Mauern der gebrochenen Beziehungen sind mit einem Schlag zu Boden gefallen. Menschen konnten aufatmen. Sie konnten mit ihrem lebendigen Durst vor Gott treten. Sie konnten trinken. Nicht nur ein Schlückchen, oder ein Becherchen hin und wieder, sondern eine sprudelnde Quelle, die von hier und jetzt von deinem Haus und meinem Haus bis ins ewige Leben sprudelt. Diese sprudelnde Quelle möchte ich haben. Die Quelle ist da. Sie ist Jesus. Der Gott, der sich für uns klein macht. Er ist immer noch da. Er läßt ein. Wer Ihn findet, hat keinen Durst mehr: **„wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich**

ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Amen.